

Gemeinsam (beraten) lernen: Die Ausbildung zum/zur Schreibberater*in in Österreich – der Weg von der Theorie in die Praxis

Kerstin Lindner & Lisa Kazianka

Im Oktober 2014 startete an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU) eine neu konzipierte Ausbildung zum/zur Schreibberater*in, organisiert vom SchreibCenter der AAU und dem Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität Graz (KFU). In diesem Erfahrungsbericht möchten wir als Teilnehmerinnen jene Aspekte des Lehrgangs aufgreifen, die unsere Entwicklung als Schreiberinnen und Beraterinnen besonders geprägt haben. Dazu zählen das Aneignen von Wissen über den Schreibprozess, die Selbsterfahrung als Schreibende, die praxisorientierte Vermittlung von Methoden und die reflexive Praxis. Wir reflektieren darüber, wie sich der Wissenszuwachs und unsere Erfahrungen auf unsere Tätigkeit als Schreibberaterinnen an den Schreibzentren der KFU und der AAU auswirken. Zunächst möchten wir kurz auf die Organisation und Ziele der Ausbildung eingehen.

Im deutschsprachigen Raum finden seit den 1990er-Jahren schreibdidaktische Fort- und Weiterbildungen statt. Das SchreibCenter der AAU bot erstmals im Jahr 2007 unter der Leitung von Carmen Mertlitsch und Ursula Doleschal eine Ausbildung zum/zur Schreibberater*in für Studierende an (vgl. dazu auch Mertlitsch/Doleschal 2010). Das Konzept wurde 2014 überarbeitet und zu einem viersemestrigen Durchgang (Oktober 2014–Juni 2016) erweitert. Die Ausbildung ist nun für eine breitere Zielgruppe offen. So können neben Studierenden auch (Hochschul-)Lehrer*innen und andere Interessierte den Lehrgang berufsbegleitend besuchen. Eine weitere Neuerung ist auch die universitätsübergreifende Kooperation mit dem Schreibzentrum der KFU mit Doris Pany-Habsa und Christoph De Marinis, koordiniert von Katharina Perschak an der AAU. Von den über 50 Bewerber*innen nehmen 24 an den Ausbildungsveranstaltungen teil, welche als Wochenendseminare alle zwei Monate abgehalten werden. Ziel der Ausbildung ist, den Teilnehmer*innen schreibwissenschaftliche und schreibdidaktische Ansätze sowie Techniken für die Beratung zu vermitteln, sodass sie Ratsuchende bei ihren Schreibprojekten kompetent begleiten können. Aufgrund des großzügig angelegten Zeitrahmens kann eine Vielfalt an schreibbezogenen Themen bearbeitet werden, wobei der Fokus auf dem wissenschaftlichen Schreiben liegt (s. Abbildung 1, S. 59). Durch die jeweiligen Spezialisierungsfächer können auch in anderen Bereichen vertiefende Kenntnisse erlangt werden.

Das Schreiben als Prozess verstehen

Das vielfältige Angebot des Schreiblehrgangs und qualifizierte Lehrende ermöglichten es uns, in den Theorieeinheiten eine breite Palette an Konzepten, Theorien und Modellen zum Schreiben kennenzulernen. Dabei setzten wir uns intensiv mit unterschiedlichen Stilformen, Genretheorien und den sprachlichen Besonderheiten des wissenschaftlichen Schreibens auseinander. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem Schreibprozess. In einem Bildungssystem sozialisiert, in dem das Produkt im Vordergrund steht, eröffnete uns dieser Schwerpunkt eine vollkommen neue Sichtweise auf das Schreiben. Im Laufe der Zeit eigneten wir uns ein fundiertes Wissen über den Schreibprozess an, das auch unsere eigene Arbeitsweise verbesserte. So gehen wir nun zum Beispiel an unsere Schreibprojekte viel organisierter heran und können auftretende Probleme sowie Blockaden schneller detektieren und überwinden. In der Schreibberatung ist es unser Ziel, auch die Ratsuchenden für die Prozesshaftigkeit des Schreibens zu sensibilisieren und ihnen die verschiedenen Einflussfaktoren auf das Schreiben bewusst zu machen. Ein Schwerpunkt liegt darin, ihnen dabei zu helfen, den meist überfordernden Arbeitsauftrag in bewältigbare Arbeitsschritte zu unterteilen, um dann gemeinsam Strategien für die Bearbeitung dieser zu finden. Dabei erweist sich unser nun sehr breites Theorie- und Praxiswissen als wertvolle Quelle, auf die wir immer wieder zurückgreifen können.

Selbsterfahrung als Schreibende

Neben den Theorie- und Methodeneinheiten wurde uns insbesondere im ersten Semester in Form dreier intensiver Schreibmonate Raum für die Beobachtung und Weiterentwicklung des eigenen Schreibens gegeben. In dieser Zeit erforschten wir unsere Erfahrungen mit dem Schreiben, unsere Routinen und Schreibprobleme. Als Einstieg verfassten wir an einem Wochenende im Oktober eine Schreibbiografie nach Bräuer (2003: 42 f.), in der wir unsere positiven sowie negativen Schreiberfahrungen, unser gegenwärtiges Schreibverhalten und unsere Schreibziele reflektierten. Angeleitet wurden wir dabei mit Fragen wie „Woher komme ich als Schreiber*in?“ oder „Wo stehe ich gerade?“. Diese regten uns dazu an, bisherige Erfahrungen aufzuarbeiten und diese mit unserem derzeitigen Schreibverhalten in Beziehung zu setzen. Gerade bei der Auseinandersetzung mit unserer Schreibbiografie wurde uns bewusst, welch hohen Stellenwert das Schreiben in unserem Leben eingenommen hatte. Dies bewirkte eine noch stärkere Identifikation als Schreibende. Zusätzlich half uns die Frage „Wohin möchte ich als Schreiberin?“, uns über unsere persönlichen Ziele als Schreiberinnen und Beraterinnen bewusst zu werden und einzelne Schritte zur Erreichung dieser zu planen.

Aufbauend auf diese Form der Selbstreflexion regten uns die jeweiligen Aufgaben im November und Dezember zum regelmäßigen Schreiben an. Dabei lernten wir zwei unter-

schiedliche methodische Zugänge kennen: das Schreiben nach Seitenanzahl und das Schreiben nach Zeit. Während wir im November jede Woche fünf Seiten verfassen sollten, wobei die Schreibzeiten und -routinen frei wählbar waren, wurden wir im Dezember dazu angeleitet, jeden Tag mindestens zehn Minuten zu einer von uns im Vorhinein festgelegten Zeit zu schreiben. Dieses teils selbstbestimmte, teils kontrollierte Format des explorativen Schreibens bot uns einen idealen Rahmen für das Austesten unterschiedlicher Schreibmethoden, um unsere Schreibstrategien besser kennenzulernen und persönliche Routinen zu entwickeln. Zusätzlich stärkte uns diese Aufgabe darin, aktiv weiterzuschreiben und an uns zu arbeiten, da wir schon in dieser kurzen, intensiven Zeit in verschiedenen Bereichen, wie etwa auf sprachlicher Ebene oder beim Organisieren von Schreibprojekten, Fortschritte bemerken konnten. Diese Erfahrung wirkt sich nun auch positiv auf unsere Beratungstätigkeit aus. Da wir selbst kontinuierlich an unserer Schreibkompetenz arbeiten, können wir uns besser mit dem Gegenstand unserer Arbeit identifizieren. Dadurch treten wir in der Beratung authentisch als aktive Schreiberinnen auf, die wie die Ratsuchenden mit den Herausforderungen des Schreibprozesses zu kämpfen haben.

Methodenkompetenz

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Ausbildung war das Kennenlernen von Methoden und Übungen zu den verschiedenen Phasen des Schreibprozesses sowie Strategien der Schreibberatung. Speziell im Modul „Methoden der Schreibberatung“ erarbeiteten und reflektierten wir, beginnend im ersten Ausbildungssemester, die Grundlagen der Beratung. Eingeführt in diese Thematik wurden wir zunächst durch theoretische Inputs und auch praktisch in Form von Beispielberatungen, die von den Veranstaltungsleiterinnen mit Teilnehmer*innen des Lehrgangs in der Rolle der Ratsuchenden durchgeführt wurden. Daran anschließend agierten wir selbst als Beratende in Rollenspielen, in denen wir die erlernten Methoden austesteten. Zu diesen zählten u. a. die non-direktive Beratung, Ressourcenorientierung in der Beratung, das aktive Zuhören, sowie Gesprächstechniken, wie z. B. Fragetechniken, Zusammenfassen, Paraphrasieren, Ko-Lektorieren (vgl. dazu u. a. Mertlitsch/Struger 2007, Ryan/Zimmerelli 2010: 22 ff., Grieshammer u. a. 2012: 97 ff.). In diesen Simulationen wurden wir als Beratende auch mit unterschiedlichen Charaktertypen und Ausnahmesituationen konfrontiert. Den Abschluss der praktischen Übungen bildete immer eine Analyse der Angemessenheit der angewandten Methoden und des Verhaltens der Berater*innen. Einen weiteren, schon realitätsnäheren Einblick in die Methodik der Schreibberatung erhielten wir beim Hospitieren von Beratungen und Workshops erfahrener Schreibberater*innen.

Uns wurde im Lehrgang ermöglicht, Schritt für Schritt in die Praxis der Schreibberatung hineinzuwachsen. Die didaktische Vorgehensweise passte sich unserem Entwicklungstempo an, wodurch wir uns nie unter- oder überfordert fühlten. Dies schuf eine entspannte und positive Lernatmosphäre. So empfanden wir die Simulationen und Rol-

lenspiele z. B. als geschützte Handlungsspielräume, in denen wir nicht nur neue Methoden, sondern auch uns selbst in der Rolle als Beratende austesten konnten. Da wir in unserer Entwicklung unterstützt wurden und uns genügend Zeit zum Hineinwachsen in die Rolle als Schreibberaterin gegeben wurde, bauten wir gleichermaßen Selbstbewusstsein und Kompetenz auf. So können wir auch jetzt bei unserer Arbeit auf unsere Fähigkeiten als Schreibberaterinnen vertrauen und scheuen uns nicht vor neuen Herausforderungen. Durch die Hospitationen hatten die Simulationen und Rollenspiele von Beginn an einen Praxisbezug, da wir unsere Erfahrungen und getesteten Methoden mit der Realität der Schreibberatung abgleichen konnten. Dabei konnten wir die Umsetzbarkeit einzelner Methoden und Strategien abwägen und von erfahrenen Schreibberater*innen lernen. Durch die Kombination aus eigenem Ausprobieren und Beobachten erhielten wir ein perspektivenreiches Bild der Schreibdidaktik und können nun in der Beratung auf einen vielfältigen Methodenpool zurückgreifen.

Reflexive Praxis

Das Reflektieren unserer Erfahrungen wurde als zentrale Lernmethode in der Ausbildung eingesetzt. Ziel dabei war es, sich seiner Stärken und Schwächen beim Schreiben und Beraten bewusst zu werden. Bräuer schreibt diesem Bewusstwerden „reflexive[r] Bestandteile im Handeln“ ein großes „Lernpotential“ (2003: 11) zu, das dazu veranlassen kann, Handlungsmuster oder Konzepte zu durchbrechen und neue zu erlernen (vgl. Bräuer 2008: 93). Dieses Potenzial wurde im Schreiblehrgang durch den vielfältigen Einsatz der reflexiven Praxis und der themenzentrierten Interaktion in den zuvor beschriebenen schreibintensiven Monaten, aber auch innerhalb der Ausbildungseinheiten gefördert. Zusätzlich arbeiteten wir unsere Erlebnisse in kleinen reflexiven Schreibgruppen außerhalb der Präsenzzeiten auf, die lehrgangsbegleitend eingerichtet wurden. Im Zentrum unserer Reflexion standen das eigene Schreiben, die Umsetzung von Methoden und das Agieren in Beratungssituationen. Insbesondere bei letzterer war die gemeinsame Reflexion in der Gruppe hilfreich, da wir erst durch das Feedback anderer z. B. unbewusste Floskeln oder Reaktionen, die sich negativ auf das Verhältnis zu den Ratsuchenden auswirken könnten, bemerkten. Nach der kritischen Beobachtung und Reflexion unserer Handlungsmuster erarbeiteten wir, meist im Gespräch mit unseren Kolleg*innen, Strategien, um diese aufzubrechen und zu optimieren.

Das Reflektieren haben wir als Lerninstrument so sehr verinnerlicht, dass wir es auch in unserer Tätigkeit als Schreibberaterinnen einsetzen. Nach jedem Gespräch mit Ratsuchenden halten wir schriftlich fest, wie wir die Beratungssituation erlebt haben und tauschen uns anschließend mündlich mit unseren Kolleg*innen aus. Durch diese Verknüpfung von Innen- und Außenperspektive erfahren wir als Beraterinnen den größten Lernfortschritt. Doch das Reflektieren ist nicht nur für uns selbst von Bedeutung; wir arbeiten auch in der Beratung und in Workshops regelmäßig mit der reflexiven Praxis und

regen Ratsuchende zum Reflektieren ihres Schreibverhaltens bzw. zur Auseinandersetzung mit ihrer Schreibbiografie an.

Fazit

Die in diesem Erfahrungsbericht reflektierten Aspekte des Schreiblehrgangs der AAU waren unserer Meinung nach entscheidend für unsere Entwicklung als Schreiberinnen und Beraterinnen. Der großzügige Zeitrahmen der Ausbildung ermöglichte es, dass wir uns methodisches und schreibdidaktisches Wissen nicht nur aneigneten, sondern im geschützten Rahmen auch selbst ausprobierten. Dadurch bauten wir uns ein wertvolles Metawissen im Hinblick auf den Schreibprozess und die Methoden der Schreibberatung auf, von dem wir nun in unserer Tätigkeit als Schreibberaterinnen profitieren.

Abbildung 1

Ausbildung zum/zur Schreibberater*in am SchreibCenter der AAU Klagenfurt in Kooperation mit dem Schreibzentrum der KFU Graz: Übersicht der Module und Anzahl der jeweiligen Präsenztage		
Grundlagen der Sprachwissenschaft (1)	Kognitive Schreibtheorien, Schreibprozess, Schreibbiographie (2)	Lerntheorien, Grundlagen der Psychologie und der systematischen Beratung (2)
Textsorten und Genretheorien (2)	Methoden der Schreibwerkstatt (4)	Methoden der Schreibberatung (2)
Schreibzentrumsarbeit, Literacy Management (2)	Schreibwissenschaft: Schreibforschung und Schreibdidaktikforschung (2)	<i>Vertiefung: Wissenschaftliches Schreiben</i> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellungsformen, Sprache, Stil und Intertextualität (2) • Traditionen, Normen des wissenschaftlichen Schreibens (1) • Schreiben in den Domänen/ Disziplinen/Fächern (2) • Präsentation wissenschaftlicher Arbeiten (1)
<i>Spezialisierungsfach</i> (4) <ul style="list-style-type: none"> • Writing in English • Wissenschaftliche Schreibwerkstatt • Creative Writing • Schreibkulturen im schulischen Kontext 	Erstellung eines Ausbildungsportfolios <ul style="list-style-type: none"> • Semesterreflexion (2) • Praktikumsbegleitung (2) 	Abschlusskolloquium (2)

Die reflexive Praxis war dabei im gesamten Prozess ein zentrales Lerninstrument, das den Wissenserwerb und das eigene Schreiben unterstützte und heute in die eigene Beratungspraxis einfließt. Wir konnten uns im Rahmen der Ausbildung als Schreibende und als Beratende gleichermaßen entwickeln und fühlen uns nun den Herausforderungen der Schreibberatung gewachsen.

Literatur

- Bräuer, Gerd (2003): *Schreiben als reflexive Praxis: Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio*. Freiburg im Breisgau: Fillibach-Verlag.
- Bräuer, Gerd (2008): Reflexive Praxis – bildungspolitischer Papiertiger, Zankapfel im Berufsfeld oder didaktische Herausforderung? In: Stadler-Altman, Ulrike/Schindele, Jürgen/Schraut, Alban (Hrsg.): *Neue Lernkultur, neue Leistungskultur*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinhardt. 90–107.
- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2012): *Zukunftsmodell Schreibberatung: Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Mertlitsch, Carmen/Struger, Jürgen (2007): Außeruniversitäres Schreibcoaching von DiplomandInnen und DissertantInnen. In: Doleschal, Ursula/Gruber, Helmut (Hrsg.): *Wissenschaftliches Schreiben abseits des englischen „Mainstreams“*. Frankfurt am Main, Wien [u. a.]: Peter Lang. 193–215.
- Mertlitsch, Carmen/Doleschal, Ursula (2010): Individuelle Beratung und Begleitung von Schreibprozessen. Zum »Peer-Tutoring« am SchreibCenter der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. In: Saxalber-Tetter, Annemarie/Esterl, Ursula (Hrsg.): *Schreibprozesse begleiten*. Vom schulischen zum universitären Schreiben. Innsbruck, Wien [u. a.]: StudienVerlag. 215228.
- Ryan, Leigh/Zimmerelli, Lisa (2010): *The Bedford Guide for Writing Tutors* (5th edition). Boston/New York: Bedford/St. Martin's.

Angaben zu den Personen

Kerstin Lindner ist Peer Tutorin am Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität in Graz. Sie absolviert ihr Studium im Bereich Lehramt für Deutsch und Englisch.

Lisa Kazianka, M. A. Anglistik/Amerikanistik, ist Peer Tutorin am Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität in Graz und Schreibberaterin am SchreibCenter der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt, wo sie auch schreibbezogene Lehrveranstaltungen in deutscher und englischer Sprache abhält.